

ABSCHLUSSMESSE DER ROM-WALLFAHRT  
IN *SANTISSIMA TRINITÀ DEI PELLEGRINI* – 31. OKTOBER 2021

Feier des Christkönigsfestes

Hochwürdiger Herr Pfarrer, liebe Mitbrüder, liebe Pilger,

wie jedes Jahr in den letzten zehn Jahren beenden wir unsere Pilgerreise *ad Petri Sedem* in dieser Pfarrei *Santissima Trinità dei Pellegrini*, die uns wieder einmal so brüderlich, ganz im Geiste des Heiligen Philipp Neri, aufgenommen hat.

Diese Pilgerreise der traditionellen Messe endet mit der Feier des Christkönigsfestes, das Papst Pius XI. mit der Enzyklika *Quas primas* eingesetzt hat, um uns daran zu erinnern, dass die einst nach der Ordnung des Erlösers getauften Länder in sich selbst die Königsherrschaft Christi über ihre sämtlichen Institutionen wiederherstellen müssen, damit sie wirklich christliche Länder sind: "Die Herrscher der Völker sollen dich mit öffentlicher Anbetung ehren!" Wenn diese Mahnung schon damals der allgemeinen Entwicklung nicht entsprach, so tut sie es heute erst recht nicht mehr. Der Wandel der heutigen Gesellschaft ist erschreckend, apokalyptisch: verschärfter Individualismus; die Legalisierung dessen, was die natürliche Vernunft als Verbrechen bezeichnet; die ideologische Unterwerfung von angeblich "befreiten" Individuen. Und trotz alledem müssen wir die Hoffnung auf die katholische Stadt aufrechterhalten: Es ist eine christliche Hoffnung, da die Institutionen, ob gut oder schlecht, ob christlich oder abtrünnig, zum Heil der Menschen oder im Gegenteil zu ihrer Verdammnis beitragen.

Ich möchte im Folgenden von dem Zusammenhang zwischen dieser Messe, zu der wir uns in Rom eingefunden haben, und der Lehre vom Königtum Christi über die Völker sprechen.

Ohne jetzt ausführliche historische Überlegungen anzustellen, ist es wichtig, sich daran zu erinnern, dass sich diese Messe zur selben Zeit herausbildete, in der das Abendland christlich wurde und sich als solches konstituierte. Was ihr Grundgerüst (ihre Struktur) anbelangt, so liegt die große Entstehungszeit dieser Liturgie zwischen der konstantinischen und der karolingischen Epoche, als sich die Orationen des Kanons, ein veritables Regelwerk des eucharistischen Glaubens, und die anderen großen priesterlichen Orationen gleichzeitig mit der Herausbildung dieser besonderen lateinischen Sprache entwickelten, die einige als kanonisch bezeichnet haben. Was die lebendige Ausgestaltung dieser Messe betrifft - man könnte die verschiedenen Proprien (Eigentexte) zum Einzug, zum Offertorium und zur Kommunion nennen - so war diese zur Zeit der gregorianischen Reform voll entfaltet. Die römische Messe war vollendet, als das Ideal des Christentums seine Reife erlangte. Sie ist eine Messe des Christentums.

Vor allem aber ist zu beachten, dass diese Messe, die ihrem Wesen nach ein Opfer ist, theologisch gesehen zugleich eine Königsmesse ist. Es ist Christus, der in den ersten Momenten der Zeremonie seinen königlichen Einzug hält, der sich beim Offertorium in einer Epiphanie offenbart, der im Moment des Kanons von der Spitze des glorreichen Kreuzes aus "alle an sich zieht", und der im Moment der Kommunion seine Freunde zu seinem königlichen Festmahl einlädt. Die Verehrung des Herrn, der sich seinen Gläubigen auf diese Weise offenbart, wird

seit der Zeit der Kathedralen durch die Elevation ausgedrückt, die eine Art verherrlichende Zurschaustellung des königlichen Leibes ist.

Natürlich reicht es nicht aus, die Messe zu feiern, um einen Stein zum Wiederaufbau des Christentums beizutragen. Andere Kämpfe sind notwendig. Aber der antimoderne Charakter unserer Liturgie - im Gegensatz zu einer Liturgie, die profane Moden und profane Sprache nachäfft - hilft uns machtvoll, unser gesamtes persönliches, familiäres und öffentliches Leben mit dem priesterlichen und königlichen Siegel Christi zu prägen.

Sicherlich ähnelt das Königtum Christi heute mehr denn je dem, was es während der Passion unseres Herrn war. Vor allem durch die Betrachtung des Johannesevangeliums können wir an den Gefühlen dieses Königs teilhaben, dessen Königtum auf providentielle Weise angekündigt und gleichzeitig verhöhnt wird: Christus wird in das rote Gewand der Könige gekleidet, aber nur, um verspottet zu werden; er wird gekrönt, aber mit einer Dornenkrone; sein königlicher Titel wird bestätigt, aber er wird an einem Schandpfahl festgemacht. "Wir wollen nicht, dass dieser über uns herrscht" (Lk 19,14) - das sagen die modernen Staaten seit ihren Anfängen, ebenso wie die supra- oder paranationalen, finanziellen und ideologischen Gruppen, die uns regieren. Sie wiederholen dies täglich, vor allem indem sie ihren Hass auf das von Gott in die Herzen der Menschen eingeschriebene Gesetz zum Ausdruck bringen.

Und wir, die wir diese extreme Erniedrigung des Königtums Christi durchleben, müssen – gemäß einer Wendung des heiligen Paulus - diese abtrünnige Welt nutzen, als ob wir sie nicht nutzten, indem wir in ihr leben und handeln, ohne uns an ihren bösen Werken zu beteiligen, was schwierig ist, weil es eben schwierig ist, zu wissen, was wir tun können und was nicht, und auch wegen der quälenden Entsagungen, die das mit sich bringen kann. Jeder von uns hat verschiedene Handlungs- und Unterlassungspflichten, die je nach Person, Stand und Fähigkeiten variieren können – insbesondere die zwingende Verpflichtung, das, was wir erhalten haben, an die kommenden Generationen weiterzugeben und diese Weitergabe sicherzustellen.

"Jesus", sagte der gute Schächer, "denk an mich, wenn du in dein Reich kommst". Während Petrus den Herrn verleugnet und die Apostel, mit Ausnahme von Johannes, sich aus dem Staub machen, ist es also dieser Sterbende, der das eindrucksvollste Bekenntnis zum Königtum Christi ablegt. Und der so der erste christliche Heilige wird: "Noch heute [Abend] wirst du mit mir im Paradiese sein." Dieses Bekenntnis soll auch das unsere sein. Im Introitus zu diesem Gottesdienst heißt es mit den Worten der Apokalypse: "Würdig ist das Lamm, das geschlachtet wurde, zu empfangen Macht und Gottheit und Weisheit und Kraft und Ehre. Ihm sei die Herrlichkeit und die Herrschaft in alle Ewigkeit."

Liebe Pilgerfreunde, wir werden uns nächstes Jahr wiedersehen! Und möge Gott in diesem kommenden Jahr unsere Bemühungen und unsere Arbeit im Dienst an einer königlichen Liturgie unterstützen, die Er uns, den Gläubigen, Priestern und künftigen Bischöfen, gewissermaßen als Auftrag überlassen hat. Maria Königin, Maria, unsere Königin, verlasse uns nicht!